

Mitteilung

öffentlicher Teil

Gremium	Datum
Ausschuss Kunst und Kultur	08.11.2016

Museumsdienst Köln: Vermittlung für und mit Geflüchteten in den Museen der Stadt Köln

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit dem Zuzug von geflüchteten Menschen nach Deutschland einhergehen, werden auch die Kultureinrichtungen betreffen. Daher ist es dringend geboten, Projekte und Programme kultureller Bildung aufzusetzen, die integrativ wirken und ein Verständnis für Geschichte und Gegenwart der Bundesrepublik sowie das gesellschaftliche Miteinander befördern. Das ist eine Aufgabe, die auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene gleichermaßen zu verfolgen ist.

Die Museen der Stadt Köln und der Museumsdienst haben hierzu bereits 2015 unterschiedliche Maßnahmen in die Wege geleitet. Dabei musste insbesondere in der Vermittlungsarbeit wenig Neues entwickelt werden. Bereits seit 2009 verfolgt der Museumsdienst das Ziel, Programme für Menschen mit Migrationshintergrund zu entwickeln, anzubieten und zu evaluieren. Daher liegt ein breites, interkulturelles Methodenrepertoire vor, das nun eingesetzt werden kann.

Seit Herbst 2015 werden vier museumspädagogische Schienen verfolgt:

1. Fortbildung von haupt- und ehrenamtlichen Kräften aus der Flüchtlingshilfe

In mehreren Veranstaltungen wurden die gen. Kräfte mit den Museen vertraut gemacht und didaktisches, in Teilen mehrsprachiges Material vorgestellt, das bei den Besuchen zum Einsatz kommen kann. Bisher haben ca. 100 Kräfte aus dem Sozialbereich teilgenommen, die wiederum in der Folge ein- oder mehrmals mit ihren Gruppen in die Museen kamen und auch weiterhin kommen. Die Fortbildungen dauern an. Die Museumsbesuche sind freizeitorientiert und sollen Museen als kulturelle Orte vertraut werden lassen.

2. Führungen an den KölnTagen

Der Museumsdienst hat weiterhin eine Reihe von Themen insbesondere für die Zielgruppe von geflüchteten Erwachsenen und ihre Betreuer konzipiert, die an den KölnTagen kostenlos wahrgenommen werden können. Es handelt sich um neun niederschwellige Themen, die nach Absprache gebucht werden können. Seit Einführung im Frühling 2016 haben ca. 35 Gruppen von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Ziel ist es, die Museen als Erlebnisorte wirken zu lassen und deutlich zu machen, dass ein Museumsbesuch mit der eigenen Lebenswirklichkeit zu tun hat.

3. Angebote für Sprachlernende und Sprachintegrationsklassen

Im Rahmen ihres Sprachunterrichts besuchen ethnisch und religiös gemischte Gruppen von Erwachsenen sowie sog. Sprachintegrationsklassen (auch: „Internationale Klassen“) die Museen und nutzen den Museumsraum für Besuche, die auch dem Spracherwerb dienen. Hierfür wurde mit Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung eine „Museumstasche“ entwickelt, die explorative und partizipative Museumsbesuche ermöglicht. Ziel ist es, den Besuchern eine Stimme zu geben – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – und sie damit aus der Anony-

mität zu befreien. Erwachsenengruppen kommen in der Regel einmal in ein Museum, Schul-
klassen mehrfach, so dass Nachhaltigkeit entsteht.

4. Projekte mit geflüchteten Kindern und Erwachsenen

Aus den Besuchen resultieren oftmals engere Kooperationen mit Trägern und daraus wieder-
um partizipative Projekte mit Geflüchteten. Diese werden – soweit möglich – dokumentiert.
Dazu drei Beispiele: „We the People“ war die Performance einer Sprachintegrationsklasse
über „Freiheit“ im Museum Ludwig zu Arbeiten von Danh Vö. „Deutschland Saga“ thematisier-
te NS- und SED-Vergangenheit am Beispiel von Jörg Immendorffs „Café Deutschland“-Zyklus.
„Identitäten“ nahm Candida Höfers Serie „Türken in Deutschland (1970er Jahre) zum Anlass,
um in einer Ausstellung im Museum Ludwig fotografische Arbeiten von Kindern zum Thema
ihrer eigenen Identität zu zeigen. Die Projekte sind auf www.museumsdienst.koeln bzw. auf
dem Youtubekanal des Museumsdienstes hinterlegt.

Die Museen selbst haben weitere Maßnahmen ergriffen. Die Ausstellung „Palmyra – was bleibt?“
(WRM) thematisierte aus einer historischen Perspektive die Zerstörungen der Welterbestätten in Sy-
rien und wurde teilweise von geflüchteten syrischen Archäologen begleitet. „Die Ausstellung „Wir
nennen es Ludwig“ (ML) ist auch auf Arabisch betextet, um hier den Zugang zu erleichtern. Das Köl-
nische Stadtmuseum zeigte 2015 Fotoarbeiten zu Köln von geflüchteten Kindern und Jugendlichen.

Um wirkungsvolle Programme umsetzen zu können, müssen jedoch mehrere Barrieren dauerhaft
überwunden werden. Notwendig ist eine langfristige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Trägern
der Flüchtlingshilfe. Die Eintritte werden bislang analog zur Regelung an den KölnTagen erhoben.
Damit sind Sonderausstellungen jedoch ausgeschlossen. Weiterhin muss die Kommunikation mit
Geflüchteten symmetrisch und auf Augenhöhe erfolgen. Die Vermittlerinnen und Vermittler müssen
geschult sein. Daher wurden Fortbildungsreihen für die haupt- und freiberuflichen Museumspädago-
ginen und -pädagogen des Museumsdienstes zu folgenden Themen auf den Weg gebracht bzw.
umgesetzt: Inklusion, Traumasensibilisierung und Einfache Sprache. Dem folgen im 2. Quartal 2017
Fortbildungen zu sprachorientierter Vermittlungsarbeit.

An dieser Stelle sei betont, dass die Kölner Vorhaben nicht exklusiv zu sehen sind. Geflüchtete sind
eine von vielen Zielgruppen. Letztlich geht es darum, die Herausforderungen des demographischen
Wandels anzunehmen und daraus Leitmotive der musealen Vermittlung in den kommenden Jahren
machen: lebenslanges Lernen, Inklusion und Teilhabe. Zudem ist es unabdingbar, die Kölner Vorha-
ben zu spiegeln und mit anderen Vorhaben in der Bundesrepublik und im benachbarten Ausland in-
haltlich und methodisch abzugleichen.

Tagung „Zwischen den Welten. Museen im Angesicht von Flucht und transkulturellem Dialog“, 23. und 24. Oktober 2016 in Köln:

Der Museumsdienst hat daher zusammen mit dem Bundesverband Museumspädagogik e.V. den
Versuch einer Bestandsaufnahme unternommen und eine bundesweite Tagung organisiert. Als Part-
ner konnte die Bundeszentrale für politische Bildung gewonnen werden, die die Veranstaltung zudem
finanzierte. Weiterer Kooperationspartner war „Neue Deutsche Organisationen e.V.“ Am 23. und 24.
Oktober trafen sich 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Museumspädagogik und kultureller
Bildung im Kölner Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, um über die Rolle von Museen
angesichts der Flüchtlingssituation und die Nachhaltigkeit bereits etablierter Programme zu diskutie-
ren. Am ersten Tag sorgte eine Reihe von übergreifenden Impulsreferaten für eine theoretische Un-
terfütterung des Themas. Den Beginn markierten Statements aller vier Kooperationspartner. Für die
Stadt Köln stellte Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach fest, dass „Kultur für alle“ in der
Domstadt schon lange Realität sei. Sie plädierte für einen neuen Slogan: „Kultur durch alle“, um die
intendierte Breitenwirkung deutlich zu machen. Dr. Caroline Hornstein-Tomić, Stellvertreterin des
Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, stellte dar, dass die bpb ihren Fokus auf den
Übergang von der Willkommenskultur zum transkulturellen Dialog lege. Anja Hoffmann, Vorsitzende
des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V., betonte den Willen der Museumspädagogen zum
transkulturellen Dialog, unterstrich aber zugleich die Notwendigkeit von tragfähigen Konzepten und
Finanzierungsmodellen. Für die Neuen Deutschen Organisationen betonte Fatema Mian deren Willen

zu einer intensiven Kooperation auch im Bereich der kulturellen Bildung.

Drei Expertinnen sprachen im Themenfeld „Diversität stärken“ über Wandel in seinen unterschiedlichen Facetten. Den ersten Impuls setzte die Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Riem Spielhaus von der Universität Göttingen, die über den Wandel der Gesellschaft referierte: „Unsere Institutionen müssen die Gesellschaft spiegeln, wenn sie relevant sein wollen“. Zugewanderte seien an Kunst und Kultur interessiert, aber nur dann, wenn ihre Geschichten und ihre Perspektiven auch darin vorkämen. Es sei also nicht weniger als ein Neudenken der Kultureinrichtungen gefragt. Museumsfachfrau Léontine Meijer-van Mensch vom Museum Europäischer Kulturen Berlin beleuchtete den Wandel des Publikums und seine neuen Erwartungen an das Museum. Dialog sei der Schlüssel zu einer gelungenen Vermittlungsarbeit. Meijer-van Mensch riet den Museen zu einer empathischen Wende („empathic turn“) und damit zu einer positiven Hinwendung zu allen potenziellen Zielgruppen. Karima Benbrahim vom IDA e.V. (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. Düsseldorf) sprach über die Notwendigkeit des institutionellen Wandels auch in der Personalpolitik.

Am Nachmittag des ersten Tages diskutierte die Tagung unter dem Motto „Partizipation und Kooperation leben“ die Entwicklung und Bereitstellung von konkreten Angeboten. Dabei spielten die internen und externen Rahmenbedingungen für Projekte an Museen ebenso eine Rolle wie erfolgreiche Beispiele aus anderen Kultursparten. Doris Hefner (culturalive) referierte Probleme und Anforderungen in der Programmentwicklung mit und für Geflüchtete, während Eleonore Hefner (Bundesvereinigung soziokultureller Zentren e.V.) soziokulturelle Herangehensweisen anbot und unter anderem die Museen aufforderte, nach draußen zu gehen und eine aufsuchende Vermittlungsarbeit zu leisten.

Danach galt es, die internen Rahmenbedingungen von Museen abzustecken. Prof. Dr. Wiebke Ahrndt (Deutscher Museumsbund) diskutierte mit Dr. Tayfun Belgin (Osthaus-Museum Hagen), Sandra Vacca (DOMID e.V.) und Julia Hagenberg (Kunstsammlungen NRW) über die Aufgabe von Museen im Angesicht einer zunehmend spürbaren Polarisierung der Gesellschaft. Ohne zu einem einheitlichen Ergebnis zu kommen, waren sich die Experten darin einig, dass Museen keinesfalls als reine Musentempel oder Orte der Stille agieren könnten, sondern aktiven Anteil am Diskurs haben und die unterschiedlichsten Zielgruppen partizipativ integrieren sollten.

Wie dies mit geflüchteten Menschen gelingen kann, machten die über die Tagung verteilten Projektpräsentationen aus dem gesamten Bundesgebiet deutlich, die zugleich die Grenzen und Probleme aufzeigten. Zwei Beispiele des Museumsdienstes Köln, Projekte des Fußballmuseums Springe und des Naturkundemuseums Bielefeld, ein stadtweites Führungsprogramm aus Frankfurter Museen, ein Spiel, das für das Grassi Museum in Leipzig entsteht und das Projekt „Multaka“ der Staatlichen Museen zu Berlin, mit Führungen durch Geflüchtete, zeigten die Bandbreite der Möglichkeiten: Führungen von und für geflüchtete Menschen, Sprachkurse, Ausstellungen, Kooperationen mit Migrant*innenorganisationen oder Begegnungsprojekte – die Museumspädagogik nutzt verschiedenste Ansätze, um die Rolle von Museen als Orte des Willkommens zu stärken. Dass sie dabei noch von anderen Kunstsparten lernen können, stellten Dr. Maren Ziese (Willy-Brandt-Haus Berlin und Carolin Gritschke (Haus der Geschichte Baden-Württemberg) dar. Insbesondere Theater und offene Kunstprojekte führen oftmals einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Institutionen und Geflüchteten.

Um den Diskurs anzustoßen, wurde für den zweiten Tag bewusst auf das Format des Barcamps gesetzt, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam in die Zukunft zu denken. Beim Barcamp gilt das Motto „No spectators, only participants!“ Das Programm wurde direkt vor Ort von den Teilnehmenden erstellt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren eingeladen, ein Thema, eine Präsentation oder eine Frage zur gemeinsamen Bearbeitung in der Gruppe vorzuschlagen. So kam es zu mehr als 20 Diskussionsrunden, in denen Methoden, Formate aber auch grundsätzliche Fragen und Probleme erörtert wurden.

Die Ergebnisse des Barcamps sowie die Dokumentation der Vorträge und Diskussionsrunden werden in einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Standbein/Spielbein“ zusammengefasst und 2017 publiziert. Zudem liefert der Tagungsblog www.museum-flucht-dialog.de vertiefende Einblicke und Informationen.

gez. Laugwitz-Aulbach